

Körper. I. Systemat.-religiösästhet. (1) Der K. ist die organische Lebensgrundlage des → Menschen, die über einen Stoffwechselhaushalt am Leben erhalten wird. An dieser Ökonomie sind innere und äußere Organe beteiligt, mit ihr sind Befindlichkeiten wie Hunger, Schmerz, Müdigkeit, Lust etc. sowie motorische Aktionen verknüpft. Alle beteiligten Faktoren sind aufgrund ihrer fundamentalen Rolle, das Überleben zu gewährleisten, zum Ausgangspunkt von symbolischen Bedeutungen des K. geworden. Diese natürlichen Symbolisierungen organisieren in großem Umfang die soziale, polit. und religiöse → Kommunikation. Der Komplex Ernährung umfasst die Nahrungsaufnahme, die Verdauung und die Ausscheidung. An diesen Gegebenheiten lagern sich soziale Handlungen des Nahrungsanbaus (→ Ackerbau), der Zubereitung und Kotentsorgung an; religiöse Vollzüge gestalten diese Zusammenhänge in bes. Weise, z.B. in Kultmählern und der Ernährung von Göttern, Geistern oder Ahnen. Genutzt werden dabei die sozialen und ursprünglichen Funktionen des Essens (z. B. Mahlgemeinschaft zu stiften) oder einzelne Elemente davon (z. B. Attraktivität oder Sinnlichkeit). Die kognitionswissenschaftliche Religionswissenschaft entdeckte auch die mnemotechnische Funktion eines Mahles (einerseits ist es alltäglich, andererseits z. B. als religiöse Gedenkfeier prägnant von der Alltäglichkeit unterschieden). Weiter wird die Habituation (→ Habitus) des K. genutzt. Die Verhaltenslehre zeigt, wie soziale Handlungen auf bedeutsame K.-Vollzüge zurückgreifen, z. B. die Bindungsgeste des Lippenkusses auf die Säuglingsversorgung (der vorgekaute Brei wandert vom Mund der Mutter/des Vaters in den

des Kindes). (2) Besondere Bedeutung hat die Sinneswahrnehmung des K. als »Tor zur Welt«. Verschiedene Kulturen weisen unterschiedliche Rangfolgen der Sinne (Sinnesprofile) auf, deren spezifische Abfolge Einfluss auf die Legitimierung von → Wissen hat. Religiöse Vorstellungen sind neben dem sprachlichen Ausdruck oft auch sinnlich codiert. Geruch, Geräusche, Rhythmus usw. vermitteln Botschaften. In der → Wahrnehmung eines verstärkten, stimulierten oder deprivierten Reizes leistet der K. ein ausdifferenziertes Verstehen. Auch die Innenwahrnehmung (Proprio- und Nozizeption, Wärme, Hormon- und Immunsystem) trägt entscheidend zur Wirklichkeitswahrnehmung bei. Ausgehend vom Hautsinn wird die gestaltbare Außenseite des K. Thema (→ Kleidung). Der K. verbildlicht oder versinnbildlicht in unterschiedlicher Deutlichkeit Elemente des → Weltbildes. (3) Der K. altert und stirbt. Zurück bleibt eine → Leiche, deren Bestattung sehr unterschiedlich gehandhabt wird, je nach Vorstellungen vom → Jenseits und der symbolischen Besetzung von Knochen, Fleisch, Seele usw. So gibt es z. B. Sekundärbestattungen (Knochen, Knochenmehl, Asche), die den Verstorbenen nach der individuellen primären Bestattung in die gemeinschaftliche Ahnenreihe aufnehmen sollen. Verletzungen und Krankheit zeichnen den K. Seine Heilung (→ Medizin, → Psychosomatik) wird mit therapeutischen Mitteln und unter Verwendung eines funktionalen Körperbildes unternommen, aber auch unter Einbeziehung heilender Mächte und eines religiösen Körperbildes (→ Heil). Grundlegendes Körperbedürfnis ist die Reproduktion. Die biolog. → Sexualität ist in ihrer variationsreichen Entfaltung in Geschlechterrollen (→ Gender) zu beschreiben. Biolog.-körperliche Geschlechtsmerkmale werden in einem individuell-sozialen Geschlecht gelebt, das weitere Formen als die männliche und weibliche (→ androgyn, transsexuell) und weitere Ausrichtungen als die heterosexuelle kennt (homo-, bisexuell). (4) Die Körperückgebundenheit des → Bewusstseins und der → Kognitionen wird seit der Forschung zur Künstlichen Intelligenz (Embodiment-Theorien) stärker beachtet. Im Schlaf mit seiner wichtigen Regenerationsfunktion für das Nervensystem sind dem Menschen Zwischenwirklichkeiten zugänglich (Einschlaf-, Traumbewusstsein), die als Versatzstücke religiöser Weltbilder zurückkehren können und für

die Deutung religiöser → Erfahrung relevant werden (z. B. Nahtod-Erlebnisse). Manche Arten der Religionsausübung spielen mit Körperlichkeit und Körperlosigkeit: Zu einigen meditativen Formen (→ Meditation), ekstatischen Tänzen (→ Ekstase, → Tanz) oder dem rituellen Rauschmittelverzehr (→ Drogen) gehört das Verlassen oder Entgrenzen des K. Dies wird vor dem jeweiligen religiösen Hintergrund als Befreiung, Jenseitsfahrt, Verschmelzen mit dem All etc. erlebt. In toto dient also der menschliche K. im Bereich der Religion teils als Symbol, teils als Instrument des Willens und teils als (selten thematisiertes) Medium des Wirklichkeitserfassens. Vom geschilderten religionsästhet. Zugang ist der K. als sozio- oder technomorphe Metapher zu unterscheiden (→ Deutungsmuster).

II. Religionsgesch. Zu unterscheiden ist, ob primär der Einzelne oder die Gesellschaft → Autorität über den K. besitzt. Je nachdem ist er Ausdruck von Individualität oder des Beziehungsgefüges, so dass dann das Recht auf Veränderung über soziale Regeln von Ernährung (Gewicht) und → Kleidung dirigiert werden kann (z. B. ozean. Gesellschaften). Die Kriterien der Bewertung des K. (Wertschätzung, Herkunft, Schönheit und Geschlecht) sind – insbes. für den männlichen und den weiblichen K. – sehr unterschiedlich. Oft gilt der K. als von einer Gottheit erschaffen, nach dem Gestaltprinzip ihrer Intention oder ihres Vorbilds (jüd. und christl. Verständnis nach Gen 1), aus den Materialien Lehm, Wasser, Blutstropfen o. ä. In vielen Riten werden am K. religiöse Handlungen vollzogen (→ Taufe, Ölungen, → Initiationen). Besondere Aufmerksamkeit gilt Überbleibseln des K.: Soma. Reliquien oder Kleidung von Hl. werden aufbewahrt, verehrt und zu kostbarem Besitz. Dazu gehören auch mittelbare Rückstände körperlicher Anwesenheit: die Abdrücke von Gesicht (Schweißtücher), Fuß (Jesu Fuß in der Himmelfahrtskirche, Jerusalem), K. (Loch in der Höhlendecke des Felsendoms, Jerusalem, durch Muhammads Himmelfahrt; Grabtücher) etc. Der Leichnam hat verschiedenste Formen der Konservierung, Entsorgung und Verehrung auf sich gezogen. Variablen sind klimatische Bedingungen, allgemeine Jenseitsvorstellung, Charakteristika des Verstorbenen und seines Todes (Bedeutbarkeit, sozialer Status, Todesumstände: Seuche, Selbstmord, Tod im Kampf) und das Körperbild (dualist., monist.; → Geist). Die Vor-

stellung eines Zwischenreichs von Verstorbenen/Geistern ist oft mit jener von körperlosen Wesen verbunden, zu deren Behausung ein fremder K. werden kann. Menschliche, tierische und numinose K. haben schließlich kultischen Umgang auf sich gezogen in Form von Ab- und Nachbildungen, die berührt, angeschaut, umhergetragen oder am K. mit sich geführt werden und Zeichen von Schutz, Verehrung usw. sind.
→ Reinheit. AK

Lit.: P. Brown, *The Body and Society: Men, Women, and Sexual Renunciation in Early Christianity*, 1988 (dt. *Die Keuschheit der Engel*, 1992). – D. Howes (Hg.), *The Varieties of Sensory Experience. A Sourcebook in the Anthropology of the Senses*, 1991. – A. E. Becker, *Body, Self, and Society. The View from Fiji*, 1995. – J. M. Law (Hg.), *Religious Reflections on the Human Body*, 1995. – S. Coakley (Hg.), *Religion and the Body*, 1997.